Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 29

Artikel: Die Erwerbung Laupens durch Bern [Fortsetzung]

Autor: Balmer, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

durch den Hinterlader mit der Metallpatrone und dem Zündstift. Der Anfang der Siebenzigerjahre brachte die Repetiergewehre nach dem System Vetterli (Direktor der Neuhauser Industriegesellschaft). Von 1889 an begann die Verwendung und wiederholte Verbesserung des kleinkalibrigen Gewehres für die Patrone mit rauchschwachem Pulver. 1911 gelangte die Patrone mit Spitz und Stahlmantel zur Einführung. In der sich drängenden Fülle von Neuerungen und Verbesserungen unseres Wehrwesens in der Neuzeit, bei der Infanterie wie bei der Artillerie und den andern Waffengattungen, stellt die Einführung des Maschinengewehrs eine markante Wendung dar. Nur unvollkommen hat sich unser Wehrwesen heute noch den Notwendigkeiten eines künftigen Krieges anpassen können. Hoffen wir, daß die Entwicklung hier an einem Endpunkte angelangt sei, diktiert durch die Erkenntnis, daß ein Mehr hier notwendigerweise das Ende bedeutet.

Es sei an dieser Stelle noch einmal auf das prachtvolle Müngersche Album verwiesen, das den eben skizzierten Entwicklungsgang des Berner Wehr- und Schießwesens mit einer bewunderungswürdigen Sachkenntnis und mit allen wünschenswerten Details in 57 flott gezeichneten Gruppenbildern festhält. Das Entgegenkommen des Verlages A. Francke A.-G. Bern hat es uns ermöglicht, einige dieser Blätter in der Federzeichnung verkleinert zu reproduzieren. Die Bilder des Albums selber sind koloriert. Mit seinem schmucken Einband stellt das Album ein wertvolles Erinnerungsstück an das Aarauer Jubiläumsfest dar.

Als Textquelle diente uns das von der Historischen Sektion der Festzugsorganisation herausgegebene Büchlein, das den Darstellern des Zuges für ihre Vorbereitungen die historischen Richtlinien wies.

Eidgenossen.

In der Schenke Gläserklingen
Lauter Lärm beim Feuertrank;
Erst ein brüderlich Umschlingen,
Dann ein vaterländischer Zank.

Lose Stichelei, dann dreiste
Worte jäher Leidenschaft,
In die streitgeballten Fäuste
Fährt die langverhalt'ne Kraft.

Und sie will sich neu erfrischen,
Trotzig stehn sie, Mann an Mann,
Ueber umgestürzten Tischen
Hebt ein mächtig Ringen an.

Da ertönt aus einer Ecken
Weihgesang ins wilde Schrein,
Und die Männer — sie erschrecken
Vor sich selbst und stimmen ein.

Von dem Vaterlandsgesange
Jäh gepackt und übermannt,
Reichen sie nach blut'gem Gange
Wieder sich die Bruderhand.

Arnold Ott.

Die Erwerbung Laupens durch Bern.

Von Hugo Balmer, Laupen.

(Fortsetzung.)

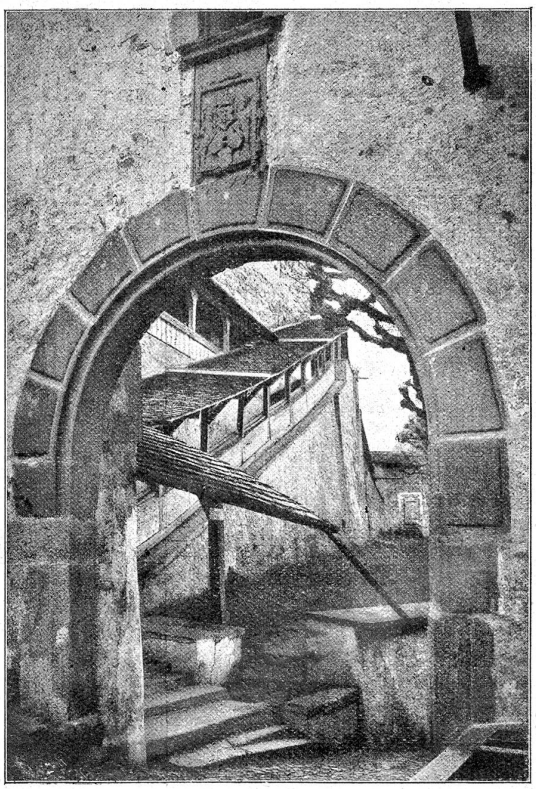
Das zähringische Erbe machte Ulrich von Kyburg zum mächtigsten Grafen der Schweiz; er wurde der gefährliche Nachbar Berns, da er unter anderem nun auch die Landgrafschaft Burgund, d. h. das Gebiet zwischen Aare und Luzernergrenze besaß, dazu die Herrschaft Thun, die Grafschaft Oltigen und die Schirmvogtei über Freiburg. Die Grafen von Laupen und die Ritter von Grasburg mochten nicht gerade froh sein über diesen Herrschaftswechsel; sie mußten auf alles gefaßt sein. Auch Bern soll schon 1230 eines Brückenbaues wegen Händel bekommen haben mit den neuen Herren des rechten Aareufers.

Ulrich von Kyburg hatte drei Söhne und eine Tochter: Hartmann, Werner, Ulrich und Heilwig. Hartmann, genannt der ältere, bekam eine Tochter des Grafen von Savoyen zur Gemahlin, hatte aber keine Nachkommen. Werner starb schon 1229 auf einem Kreuzzuge und hinterließ als Erben seinen Sohn Hartmann, den jüngern. Ulrich wurde Bischof von Chur. Heilwig, die Gemahlin des Grafen Albrecht von Habsburg, gebar 1218 Rudolf, den nachmaligen König.

Das Aufblühen und wachsende Ansehen Berns gefiel den Kyburgern schlecht. Hartmann der jüngere griff die Stadt 1241 an und brachte den einen Ausfall wagenden Bürgern eine sehr empfindliche Niederlage bei. Freiburg, das seinem neuen Herrn hatte Hilfe leisten müssen, erneuerte 1243 sein altes Bündnis mit der Nachbarstadt. Auch der Kyburger suchte sich fortan mit Bern zu vertragen, da ihn bald größere Sorgen drückten. Zwar konnte er sich 1253 noch der Herrschaften Laupen, Gümmenen und Grasburg bemächtigen; aber im Westen war das Haus Savoyen in bedrohlichem Vorrücken begriffen.

Der unternehmende Graf Peter, dem aus England, wo er sehr großen Grundbesitz hatte, reichliche Geldmittel zuflossen, benutzte diese, um seine Herrschaft womöglich bis zur Aare auszudehnen. Von 1239 bis 1260 kaufte oder eroberte er die Waadt, das Saanenland, die Herrschaft der Montenach mit Belp, dann Peterlingen, Murten und sogar Gümmenen. Zur Verwirklichung seines Planes fehlten ihm nur noch Freiburg, Laupen, Grasburg und Bern, wobei die Reichsfreiheit der letztern in der kaiserlosen Zeit kein ernstliches Hindernis war. Aber bald sollte er in Rudolf von Habsburg einen ebenbürtigen Gegner finden, der seinem weitern Vordringen Schranken setzte.

Graf Rudolf, ein hochgewachsener Mann mit Adlernase, tapfer, schlau und zähe, stritt in jungen Jahren für den Kaiser, gegen den Papst, wurde aber später fromm, als

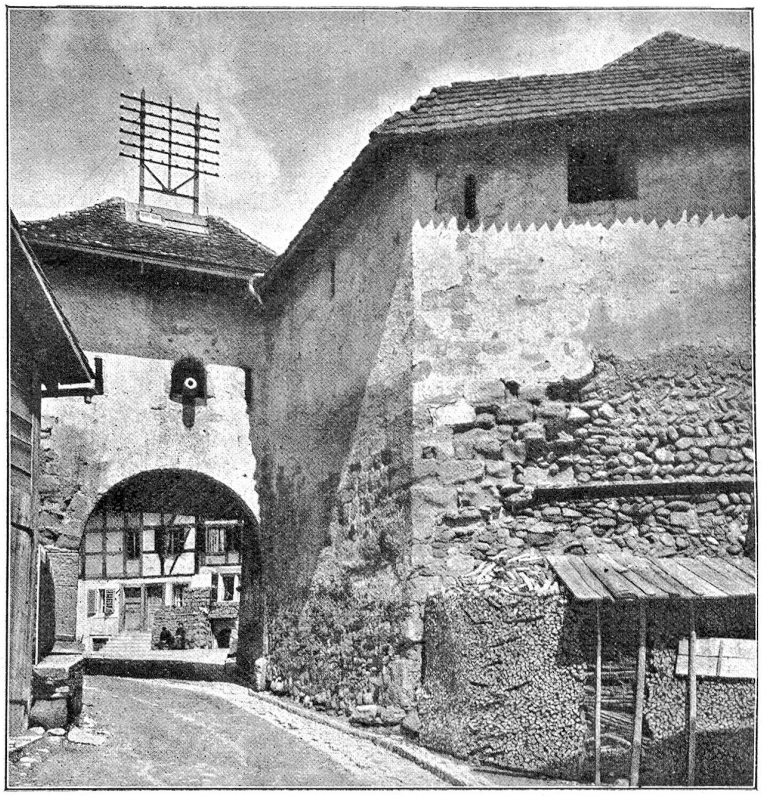


Aufgangstreppe zum Schloss Laupen. Aufgenommen 1908.

es ihm vorteilhafter erschien und machte sich als König dadurch verdient, daß er Ordnung zu schaffen suchte in seinem Reiche, eine große Zahl von Raubritterburgen zerstörte und deren Besitzer zu zu Dutzenden hinrichten ließ. Aber der Leitstern seines Tuns war allezeit der persönliche Vorteil.

Als 1263 Hartmann der jüngere starb, war sein Vetter Rudolf sogleich bereit, das ihm winkende Erbe anzutreten. Der Verstorbene hinterließ nur ein neunjähriges Töchterlein namens Anna; aber seine Witwa war schwanger. Da schloß Rudolf mit Freiburg einen Laupen und die Grasburg betreffenden Vertrag ab für den Fall, daß das nachgeborene Kind ein Mädchen wäre oder ein Knäblein, das bald stürbe. Wirklich war das Kind ein Knäblein, das aber nur wenige Monate lebte. Da nun auch der nächsterbberechtigte Hartmann, der ältere, im folgenden Jahre kinderlos starb, so wurde Rudolf der unbestrittene Erbe der kyburgischen Güter und damit der an Grundbesitz reichste Graf in der Schweiz. In seiner Habsucht brachte er durch List und Verrat auch Burgdorf in seine Gewalt und vertrieb seine Base und ihr Töchterlein aus ihrem Witwensitz. Sie fanden Zuflucht beim Grafen von Nidau.

Nun stunden sich Habsburg und Savoyen in Waffen gegenüber. Der Krieg entbrannte sogleich und dauerte zwei Jahre. Da rötete sich in mancher Nacht der Himmel von brennenden Gehöften; der Streit brachte die gegenseitige Verwüstung des Grenzgebietes, aber keine Veränderung des Besitzstandes. Bern, dem der Habsburger als der gefährlichere erschien, stund auf der Seite Savoyens und schloß 1266 einen Schirmvertrag ab mit dem Grafen Peter. Allein dieser starb 1268, und seine Nachfolger waren dem Grafen Rudolf weniger gewachsen.



Mittelalterliche Stadtmauer von Laupen, im sogen. Fischgrat-Verband gemauert.
Aufgenommen 1908.

In Laupen setzte Rudolf freiburgische Adelige als Burgvögte ein. Sie mögen keine bösen Herren gewesen sein, da sie Laupen für Freiburg gewinnen sollten. Zudem wußten die Bürger der kleinen Stadt gar wohl umzugehen mit Spieß und Schwert, woraus den Vögten im Notfall eine Hilfe oder auch eine schlimme Gefahr werden konnte.

Dem Grafen Rudolf glückte lange nicht alles nach seinem Wunsche. Sogar sein leiblicher Vetter Eberhard von Habsburg durchkreuzte seine Pläne, indem er sich 1271 mit der jungen Gräfin Anna von Kyburg vermählte. Er bekam als Heiratsgut Burgdorf, Thun und Freiburg. Als Sitz wählte er Burgdorf; seine Nachkommen nannten sich Grafen von Kyburg.

Im Jahre 1273, während er Basel belagerte, wurde Rudolf I. von den deutschen Fürsten zum König gewählt. Die reichsfreien Gebiete fielen ihm nun ohne weiteres zu; das Bündnis Berns mit Savoyen war aufgehoben. Bern, das die Wahl Rudolfs mit gemischten Gefühlen aufnahm, erhielt 1274 in Basel, wo ihm seine Abgesandten huldigten, die Bestätigung seiner Handfeste. Auch der Stadt Laupen stellte er 1275 in Baden einen Freiheitsbrief aus, darin er ihr die Rechte und Freiheiten Berns zusicherte. In den folgenden Jahren verfolgte er in Deutschland eifrig das Ziel, sich eine Hausmacht zu gründen. Sein glückhafter Erfolg dabei und die Energie, mit welcher er gesetzmäßige Zustände herbeizuführen suchte, enttäuschten diejenigen, weche ihn gewählt hatten. Weniger Glück hatte er bei seinem Versuch, sich das einstige Burgunderreich zu unterwerfen. Weder Güte noch Gewalt vermochten den Widerstand der welschen Barone gegen den Deutschen zu brechen; doch brachte er 1284 Peterlingen, Murten und Gümmenen wieder ans Reich. Die Stadt Freiburg hatte er seinem Vetter Eberhard schon zwei Jahre zuvor um sehr geringen Preis abgenötigt.

Um das viele Geld zu seinen Unternehmungen aufzubringen, belastete der König die Reichsstätte mit so schweren Steuern, daß sie sich empörten. Auch Bern verweigerte den Gehorsam. Da belagerte er die Stadt im Frühling und Herbst 1288 mit einem großen Heer, doch erfolglos. Laupen, wo noch immer ein Freiburger als Vogt saß, diente ihm zum Stützpunkt. Im folgenden Jahre gelang es des Königs Sohn Herzog Rudolf, die Berner an der Schoßhalde in einen Hinterhalt zu locken. Da erlitten sie eine Niederlage und mußten sich fügen.

König Rudolf I. beschloß sein tatenreiches Leben im Jahre 1291. Da wagte Savoyen, dem auch Bern zuneigte, einen neuen Vorstoß, und die einst besessenen Plätze und dazu auch Laupen, in seine Gewalt zu bringen. Peterlingen und Murten wurden erobert, Laupen aber nicht angegriffen.

Als 1292 nicht Rudolfs I. Sohn Albrecht, sondern Adolf von Nassau König wurde, schloß sich Bern wieder dem Reiche an und konnte bald auch mit Freiburg Frieden schließen. Im Jahre 1295 tagte in Laupen ein zahlreiches Schiedsgericht 14 Tage lang, um die vielen Klagen der beiden Städte anzuhören und auszugleichen. In demselben Jahre erhielt unsere Reichsstadt, von Bern aus, auch den Besuch des Königs Adolf, der ihren Freibrief bestätigte.

(Schluß folgt.)

Die Biene in Volkstum und Poesie.

Soweit historische Kunde reicht, immer finden wir die Biene in Gesellschaft der Menschen. Honig und Wachs waren stets hochgeschätzt und bewertet. In der Bibel heißt es: „Klein unter den Fliegenden ist die Biene, und das erste unter den Süßigkeiten ist ihr Erzeugnis". Oft ist das Land Kanaan „das Land, wo Milch und Honig fließt", genannt. Damit sollte die außerordentliche Fruchtbarkeit ganz besonders deutlich umschrieben werden. Die Griechen erklärten ihren Göttervater Zeus für einen Zögling der Honignymphe Melissa.

Die kunstvolle Bautätigkeit der Biene erfüllte unsere Vorväter mit einer ehrfürchtigen Scheu. Zu der kunstvollen